

DRITTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIOUS BARTH (ARTHUR MEINER)
1896.

Aromunische Texte aus Monastir

mitgeteilt von G. Şaġakdži, übersetzt von G. Weigand.

I.

Soarle ş luna.

Sqarle ş-luna irá frate ku sorü, unlu kama mare ş-alantq kama níq; ž-multu z-vręa. ma unq dzug núštşu tsi lq intrq qñyrqña ş-uryia tu inimq. Sqarle s-alqvda kq nqsü este kama mare pisti lokü ş-tuts I-añ friq. Luna nipóĭ dzqtşęá, kq nqsq este kama muşatq ž-vrutq pisti lokü. z-nairi atumtsęa sqarle ş-il tradze unq ahtare şuplęakq pisti fatsq, tsi-I si virşq diúnqarq okĭul atsely stqñgu. ž-deatúmtşęa ş-armase marata di lung qarbo di un oklu.

II.

A únui fitşorü tsi-I sq-akqtsá limba, il dzqtşęá mqsa: dzq „pqřq“, s-tşq dau un pqřq. ş-atsél apandisęá totuna: nitsi „pqłq“ dziku, nitsi pqłq ts-kaftu.

III.

Un-qarq nq dadq z-dişıptq nqaptęa, kq-i plondşęá fitşorlu tu sqrmnitsq. arake diúnqarq ibriklu ku apq ş-ul tinde a fitşorlui taz-bęá ši s-takq. ma kum ira mintitq tu somnu qn lokü ta si-I bagq ibriklu qñ gurq, il lu kidge t-ureklu. strigq maratlu di fitşorü: „udq mamó, udq mamó“; ma nqsq bqldisitq ti somnu, tqarnq, ž-ma tqarnq pqn il l-umplü kapi-

I.

Die Sonne und der Mond.

Die Sonne und der Mond waren Bruder und Schwester der eine größer, die andere kleiner; sie hatten sich sehr gern. Aber eines Tages, ich weiß nicht wie, erhob sich Zank und Streit in ihren Herzen. Die Sonne rühmte sich, sie sei größer über der Erde und alle hätten Furcht vor ihr. Der Mond hingegen sagte, daß er schöner und beliebter auf der Erde sei. Darauf wurde die Sonne zornig und giebt ihm eine solche Ohrfeige auf die Backe, daß ihr sofort das linke Auge auslief. Seit der Zeit blieb der arme Mond blind auf einem Auge.

II.

Zu einem Knaben, der mit der Zunge anstieß, sagte seine Mutter: „Sage „Para“ (Heller) und ich gebe dir einen Para.“ Er antwortete darauf immer: „Weder sage ich „Pala“, noch will ich einen „Pala“ von dir.“

III.

Einmal wurde eine Mutter in der Nacht vom Schreien ihres Kindes in der Wiege wach. Sie ergreift sofort die Wasserkanne und reicht sie dem Kinde, damit es trinke und schweige. Aber da sie noch schlaftrunken war, statt die Kanne in den Mund zu halten, steckt sie sie ins Ohr. Der arme Kleine schreit: „Naß, naß Mama!“ aber sie, halb bewußtlos,

tiñlu š-akqtsq fitšorlu zgíkurle. atúmtseá z-dišęaptq veķe męsa gíne, š-kęndu tsi z-vęadq! nikq niķamũ vęęa-s niká maratlu di fitšorũ tu sęrmęnitsq ti tšudie.

IV.

Unęarq unq fęatq ši s-kęase flurfile tu mayiryó, tas la, š-li bęgq di unq parte. gíne, ma z-ying pęarka ši lę-ańgilitq. kaft-aųá, kaft-akló, dédirq tutq kasa di pade, ma di flurij nitsi un semnu. atumtseá intrarq tu ipupsie, kq vęrnu omq dę-ańkasq ili vęrnq vitsinq vas-lę-aibq furatq, š-arukarq ku kqrtsqle tas-u ańq; ma š-ku ista tsiva nu fu. kęndu tqlarq pęarka ti kqrtšúnũ, s-tiķisęaskq s-lę-ańq di napándiņa tu lęrdie, nikqrtite, kum š-irá š-kam-ańgilitšęase dikqtũ prota.

V.

Unq mveastq naųq irá klimatq la soja pi pręndzu. gíne, ma armase fęrq pęne š-l-irá aršine s-kaftq š-altq. tsi tšarée s-fakq tora? s-aprqake di vitsín-aléj š-intrá pi zborũ ku nęsq, š-taz-veveoseęaskq taha kq atsęá, tsi spune, e dęaliķęa, la bukata di pęne, tsi ańq kam-aprqappa, džurq pi nęsq: „na pę-aistq pęne kq ań este,“ u başq š-u alasq dinintę-aléj.

VI.

Unęarq unq véduvq, tsi z-mqrtq di adáųra k-un vedur, s-plęndzęá la sqátsqle alej š-dzqtseá: „bęrbatlu-ń di prota z-duse ši š-ańq mulérisa, aistu di tora, kara s-lę-arukq, vaz-dukq š-nęsũ la sqats-alúj, mine kara s-morũ, kai me ašęaptq tu alantq etq? t-atseá nu-į gíne z-da fete

gießt immer zu (sie verstand udq als im Imperativ „mache naß“), bis das ganze Kopfkissen voll war und das Kind hell-aufzuschreien anfang. Da erst wurde die Mutter vollständig munter, und was mußte sie sehen! Nur noch ein wenig und das arme Kind wäre wunderbarer Weise in der Wiege ertrunken.

IV.

Einmal nahm ein Mädchen ihre Goldstücke (die sie zum Schmuck oder als Verlobungszeichen trug) in der Küche ab, um zu waschen und legte sie beiseite. Gut, aber es kommt das Mutterschwein und verschlingt sie. Sie sucht hier, sie sucht dort, das ganze Haus kehrten sie um, aber von den Goldstücken keine Spur. Da kam ihnen der Verdacht, daß irgend jemand aus dem Hause oder eine Nachbarin sie gestohlen haben könnte, und schlugen die Karten, um es zu finden; aber auch damit war's nichts. Als sie zu Weihnachten das Schwein schlachteten, muß es sich treffen, daß sie sie zufällig im Speck finden, unverletzt, wie sie gewesen waren, nur noch glitzernder als zuvor.

V.

Eine junge Frau war bei ihren Verwandten zu Mittag geladen. Gut, aber sie hatte kein Brot mehr und schämte sich auch anderes zu verlangen. Welchen Ausweg sollte sie nehmen? Sie nähert sich ihrer Nachbarin und fing eine Unterhaltung mit ihr an, und um zu versichern, daß (= als ob) das, was sie sagt, wahr ist, nimmt sie das Stück Brot, das sie am nächsten fand und schwört darauf: „Bei diesem Brot, so ist's“, und küßt es und läßt es vor sich liegen.

VI.

Einmal beklagte sich eine Wittwe, die zum zweiten Mal sich mit einem Wittwer verheiratete, bei ihren Gefährtinnen und sagte: „Mein erster Mann starb und fand seine Frau, dieser jetzige, wenn er stirbt (= wenn er sie, nämlich die Beine ausstreckt), wird zu seiner (ersten) Gefährtin gehen,

pi veduĥ.“ — ž-dĕaliĥĕa la noi nu para da lišorŭ fete pi veduĥ.

VII.

Un veduv dzŏtsĕá kŏtrŏ unŏ véduvŏ: „bŏrbattu-ts muri, mvĕast-amĕá š-nŏsŏ u lirtŏ Dumnidzŏ, aĭ, more muĭere, s-nŏ luómŭ tu aĭstŏ etŏ, š-kara s-ti la dorlu dupŏ mŏparte, s-tsŏ fudzĭ la bŏrbattu, nu vas-ts-adukŭ nits-un embodiŭ, ma va ņ mi dukŭ ž-mine la sŏats-amĕá.

VIII.

Unŏ mŏaše z-duse unŏarŏ la un ularŭ s-akúmpŏrŏ ŏale ti numpt-a ĩil-sui. m-alidzĕá m-alidzĕá, š-kŏndu yinĕá altsŏ s-akúmpŏrŏ s-trŏdzĕá di unŏparte š-lŏ dzŏtsĕá: ursits, akumpŏrats voi, ĩĕa sorŭ, mine armŏn š-kama dŏpoĭa, mine am s-akumpurŭ kama multe, š-hŏrĕŏásŏ lŏ dzŏtsĕa pĕ-anarya: kŏ . . . štsits, ĩĕa harŏ . . . mine ņ-amŭ póimŏne haráŭ-a ĩilŭui.

IX.

Dzédzitlu atsél níkŭ nu irá totuna aĥŏtŭ níkŭ, kŏ irá š-nŏs unŏarŏ luŭgu kŏt fratsĭ alúĭ, ma ia, tsi-š pŏtsŏ: unŏ dzuŏ dzédzitlu atsél marle, ka kama mare tsi irá, ĭl strigŏ alantsŏ patru frats š-lŏ dzŏtse: „aĭ s-mŏkŏmŭ“ — „ku tsi?“ antŕĕabŏ alantu. — „ku tsi dede Dumnidzŏ“, lŏ dzŏtse tritlu. — „aĭ s-furŏmŭ“ arsare alantu. — „mine va sŏ spunŭ“ strigŏ diúnŏarŏ atsél níklŭ, ka kama frŏnim, tsi irá. „a; tŭne va sŏ spunŭ!“ ĭl si da atúmtĕa tuts, tora tsŏ spúnimŭ noi.

š-kŏš! ĭl tale kaplu la ĥŏsaplu.

ž-dĕatúmtĕa dzédzitlu atsél níkŭ armase aĥŏtŭ škurta.

mich aber, wenn ich sterbe, wer wird mich in der andern Welt erwarten? Deshalb ist es nicht gut, Mädchen an Wittwer zu verheiraten.“

Und wirklich bei uns giebt man nicht allzuleicht Mädchen an Wittwer.

VII.

Ein Wittwer sagte einmal zu einer Wittwe: „Dein Mann ist tot und auch meine Frau hat Gott erlöst (verziehen); hei Weib, wir wollen uns nehmen in dieser Welt, und wenn dich die Sehnsucht nach dem Tode ergreift, daß du zu deinem Manne willst, so will ich dir gar kein Hindernis in den Weg legen, sondern auch ich werde zu meiner Frau gehen.“

VIII.

Eine alte Frau ging einst zu einem Töpfer, um Töpfe für die Hochzeit ihres Sohnes zu kaufen. Aber sie suchte aus und suchte aus und wenn andere kamen ging sie beiseite und sagte ihnen: „Bitte kauft ihr (nur zuerst), liebe Schwester, ich bleibe noch länger, denn ich muß mehr kaufen,“ und überglucklich fügte sie leise hinzu: „denn wißt, meine Liebe, ich habe übermorgen den Freudentag (= die Freude) meines Sohnes.“ (Sie lauerte überhaupt nur auf die Gelegenheit, dieses mitteilen zu können.)

IX.

Der kleine Finger war nicht immer so klein, einmal war auch er so groß wie seine Brüder, aber sieh, was ihm geschah. Eines Tages ruft der große Finger, in seiner Eigenschaft als größter, die vier andern Brüder und sagt ihnen: „Hei, wir wollen essen.“ „Was denn,“ fragte der zweite. „Was Gott gab,“ sagte der dritte. „Laßt uns stehlen,“ fuhr der andere auf. „Ich werd's angeben,“ ruft mit einem Mal der Kleine, der der bravste war. „Ach, du willst es sagen!“ dringen alle auf ihn ein, nun wollen wir ein Wörtchen mit dir reden.

Schnips! sie schneiden ihm den Kopf ab beim Metzger. Von da an blieb der kleine Finger so kurz.

X.

Tsi ti dúts di pom-pomũ
ka kqskáręa di om-omũ.

Unęarę aveá kłimatę un bęrbat un ęaspe alúi pi sufrę;
ma s-tiķisęaskę akló, iu řidęá, mulere alúi ku ęáspitlu s-kaskę
ęęadunũ. aistę ul bęęę tu ipupsię, kę mulęrisa vas-aįbę tsiva
ku ęaspitlu. tutę nęaptęa nu putú s-ř-ańklidę okli. s-řutsę
s-anvęrti ř-ęęn tu sone apofasi s-u kęrę mulęrisa.

Alantę dzuę u la ř u dutse tu kurie ku skopó s-u spín-
dzurę; ř-akló iu alęęá di un pomũ la alantu, tas-aflę vęrnũ
kama sęęętosũ tsi s-tęęę funęa, mveast-alui marata fęrę s-il
tręakę tsiva pitu minte, kum vidęá bęrbasu kę-s řutsá ř-s
anvęrtęá il fatse ęęunęarę: more bęrbate,

tsi ti duts di pom-pomũ
ka kqskáręa di om-omũ?

— „kum more mulere, ka kqskáręa di om-omũ, kum s-fatse
aistu lukru,“ strigę bęrbasu ka luátũ di minte. — „am na,
more bęrbate,“ il fatse nęęę, „s-tiķisęařtře akló iu kasku mine,
s-kaskę ř-un altu ęęadunũ. este ř-aistę tsiva?“ — „e! more
mulere, avúř mare tiķe, aistu zborũ te askępó kę ařitře,
ř-ařitře, ř-ařitře . . . ř-il spune tutę luyuría ditu arķię ęęn tu
sone.

ř-ęęatuntřęa armase istu zborũ la mulerle.
